

Das Hegnauer Chappeli

Von der Kapelle zum Schulhaus hin zum Quartierzentrum



Das Chappeli in Hegnau mit dem charakteristischen Zwiebelturm, gezeichnet 1842 von Ludwig Schulthess. (Sämtliche Aufnahmen stammen aus dem Bildarchiv des VOV, Verein Ortsgeschichte Volketswil.)

Die Dörfer der heutigen Gemeinde Volketswil sind im Mittelalter nach Uster kirchgenössig. Um in die Ustermer Pfarrkirche zur Messe und zu den anderen Sakramenten wie Taufe, Eheversprechen und Beerdigung zu gelangen, müssen die damaligen Bewohner einen weiten Weg unter die Füsse nehmen. Daher werden für den Besuch der Werktags-

messen (Vigilien) in Volketswil, Hegnau und Zimikon Kapellen erbaut. Am ältesten scheint die Hegnauer Liebfrauenkapelle, das heutige Chappeli, zu sein. Vor rund 800 Jahren als Kapelle erbaut, wird es vor gut 200 Jahren zum Schulhaus umgebaut und dient nach einer umfassenden Renovation und Erweiterung seit 1985 als Quartierzentrum von Hegnau.

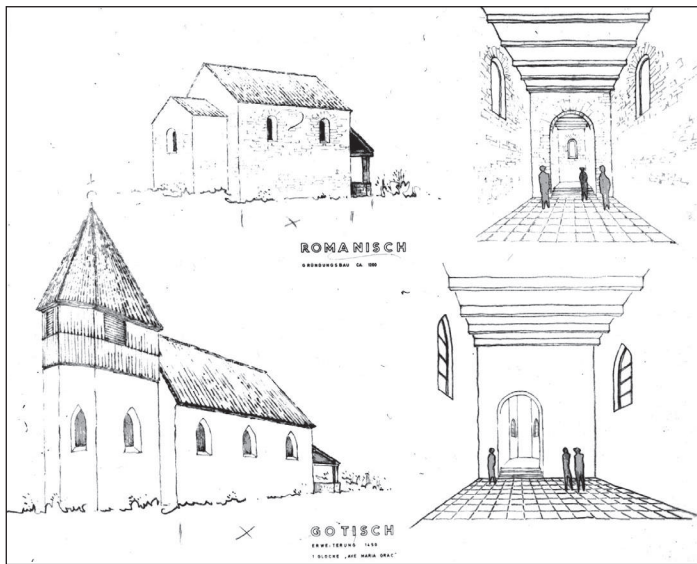
Im frühen 13. Jahrhundert steht in Hegnau eine Burganlage mit mehreren Bauten. Von dieser Anlage ist das auf der Nordseite der Anlage gebaute Chappeli bis heute erhalten geblieben. Im 19. Jahrhundert findet man beim Abbruch von durch Brand zerstörten Häusern Mauern von 180 cm Dicke, die der Burganlage Hegnau zugeordnet werden. Leider gibt es aus den ersten

Jahrhunderten des Hegnauer Dorfwarzeichens keine schriftlichen Unterlagen. Dank den Bemühungen eines Baufachmanns vom Zürichsee können wir uns heute ein Bild machen, wie die Liebfrauenkapelle ursprünglich ausgesehen hat. Georg Hartmann, Baufachmann aus Meilen, verbringt in seiner Jugend viel Zeit in Hegnau. Dabei fasziniert ihn das Chappeli mit seinem originellen Zwiebelturm. 1956 wird im Chappeli eine Ölheizung eingebaut. Bei den Grabarbeiten kommen Grundmauern von zwei früheren Bauten zum Vorschein. Georg Hartmann nutzt die Gelegenheit, misst die Fundamente aus und zeichnet das Ergebnis auf. Demnach ist die frühere Liebfrauenkapelle im frühen 13. Jahrhundert ursprünglich als rechteckiges Langhaus mit eingezogenem, leicht quereckigem Chor und kleinen Rundbogenfenstern gebaut worden.

Erweiterung in spätgotischer Zeit

1503/1504 wird das Langhaus an der Südseite um einen dreiseitig geschlossenen Chor erweitert, in dem sich auch eine einfache Sakralnische mit steilem Vorhangbogen befindet.

Aus der Zeit der Erweiterung zur gotischen Kapelle geben schriftliche Nachrichten einen Einblick: 1503 gibt die Obrigkeit in Zürich einen Beitrag von 8 Pfund «dänen von Hegnow an ire Kappel». Ebenfalls 1503 liefert der junge Glockengiessermeister Hans Füssli in Zürich ein Glöcklein von 147 Pfund nach Hegnau. Dieses Glöcklein trägt die Inschrift in gotischen Majuskeln «AVE MARIA GRAC» (zu ergänzen auf «Gracia plena»).



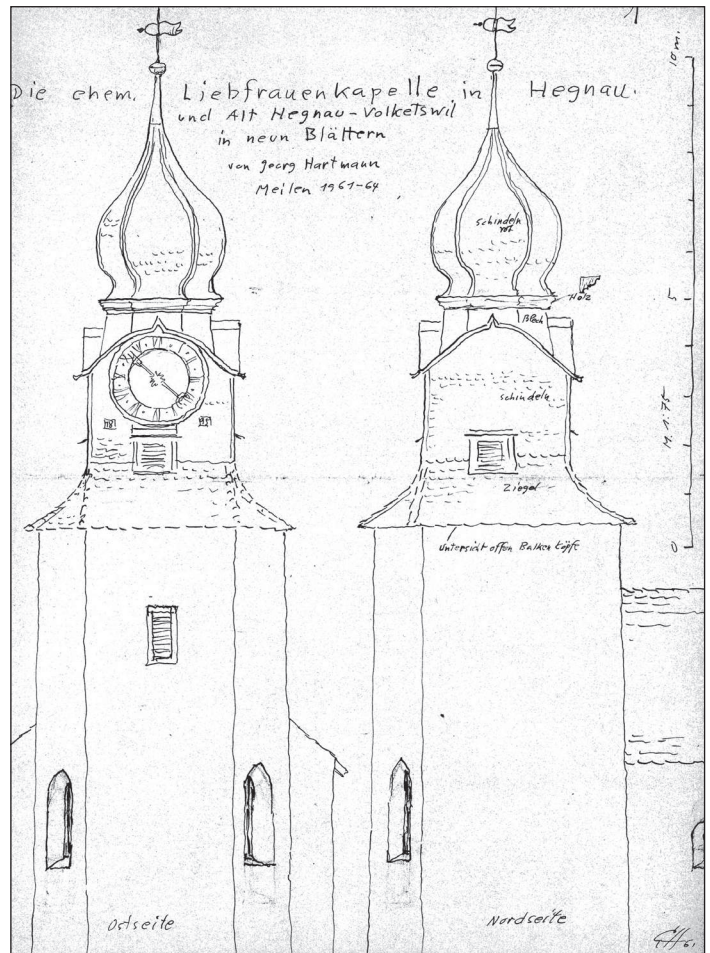
Georg Hartmann aus Meilen vermisst 1956 die Grundmauern und zeichnet die romanische Liebfrauenkapelle aus dem 13. Jahrhundert und deren Erweiterung von 1503/1504.

Übersetzt: «Gegrüsst seist du Maria voller Gnaden». Im Jahr 1504 besucht Uli Grüter aus Hegnau das grosse Freischiessen in Zürich und beteiligt sich am Glückshafen, einem Vorläufer unserer Lotterien. Für den Fall eines Gewinns soll die Hälfte der Dorfkapelle, dem Chappeli, zukommen, die in jener Bauperiode einen solchen Zustupf gut gebrauchen kann.

Streit mit Volketswil um Turmuhr

1570 klagt die Dorfgemeinde Volketswil, vertreten durch Christen Rübli und Hans

Meyer, vor dem Gericht in Greifensee gegen die Dorfgemeinde Hegnau, vertreten durch Jungheinrich Hegnauer und Felix Rütlinger, Hans Jürgen Sohn. Die beiden Gemeinden seien vor Jahren einig geworden, in Volketswil eine Turmuhr zu machen «und darvon die von Hegnau etwas verheissen zu geben». Sie hätten schon früher Streit gehabt deswegen. Damals hätten die Landvögte zu Kyburg und Greifensee aufgrund des Vogtrechtes entschieden, Hegnau solle sieben Gulden an ihre Uhr beitragen, doch sei noch nie etwas bezahlt worden, während



Ab 1700 zeigt eine Turmuhr am gotischen Zwiebelturm den Hegnauern die Stunde an.

immer neue Kosten entstünden. Hegnau entgegnet, ihre Gemeinde habe nie etwas versprochen, dagegen hätten einige Bewohner von sich aus etwas anboten. Die fragliche Uhr

verursache immer wieder Reparaturkosten und sei für Hegnau eine Last. Sie hätten davon auch keinen Nutzen.

Hegnau lässt noch vor 1700 an seiner Kapelle eine Turmuhr



Flugaufnahme von Walter Mittelholzer von 1921 mit dem Chappeli als Dorfmittelpunkt.

Übung mit der alten Feuerspritze am Chappeliturm

Bis 1941 ist die jährliche Feuerwehrrübung ein besonderes Schauspiel für die Dorfjugend. Ihr Interesse gilt weniger dem anwesenden Bezirksstatthalter als dem Geschehen rund um die schwere, vierrädrige Druckspritze. Diese wird von den Feuerwehrmännern auf der Landstrasse aufgestellt. Das Fahrzeug wird mit Wasser gefüllt, und auf Kommando greifen die Männer zum Druckbalken, der sich nun dank Muskelkraft regelmässig auf und ab bewegt, wobei der Wendrohrführer den Wasserstrahl gegen den trutzigen Chappeliturm richtet. Sobald der Strahl die eindruckliche Höhe der Wetterfahne erreicht, gilt die Probe als bestanden, und die ablösende Rotte wiederholt den gleichen Test.



Feuerwehrspritze Hegnau vor dem Feuerwehrlokal im Erdgeschoss vom Chappeli.

anbringen. Dies zeigt auch die älteste noch vorhandene Gemeinderechnung von 1696 mit den folgenden Posten:

- «4 Pfund 6 Schilling Jacoben Grossmann dem Zyttenrichter geordnete Blohnung»
- «1 Pfund 2 Schilling von der Uhr uszebutzen und zu verbessern»
- «2 Schilling und ein Schlüssel zur Kilchen»

Im langgezogenen Strassendorf Hegnau will man das Ablesen der Stunde auch den entfernten Einwohnern ermöglichen. Deshalb bringt 1755 die Gemeinde das Chorpolygon auf die gegenwärtige Höhe und setzt darauf ein viereckiges Glocken- und Uhrengeschoss mit knapp ein-

gezogener Zwiebelkuppe. Dorf- auf- und dorfabwärts zeigen jetzt zwei Zifferblätter die Zeit an. Man geht davon aus, dass der Zimmermeister für den Turmaufbau aus dem Gebiet des Barock stammt, also aus dem benachbarten Vorarlberg, dem Tirol oder aus Südbayern. Dazu schreibt der Kunsthistoriker H. M. Gubler: «Der Turmhelm von Hegnau ist im Zürichbiet ohne Parallele und lässt sich am ehesten mit einem Aufbau in der Art von La Punt im Engadin vergleichen.»

1789 lässt die Gemeinde Hegnau ihre «Kirchuh» durch Caspar Wäber zu Kirchuster in Ordnung stellen für 10 Gulden und 1 Gulden 10 Schilling Trinkgeld. Er gewährt für zehn Jahre Garantie «und verspricht die

Uhr alle zwei Jahre auszubuzen und was daran verbricht ohne Kosten zu machen und wir geben ihm 30 Schilling und ein Trunk alle zwei Jahr. Bescheinigt Schulmstr. Fischer zu Hegnau als Dorfmeier, auch Amtsrichter Gull Seckelmeister allda in Namen der Gmeind».

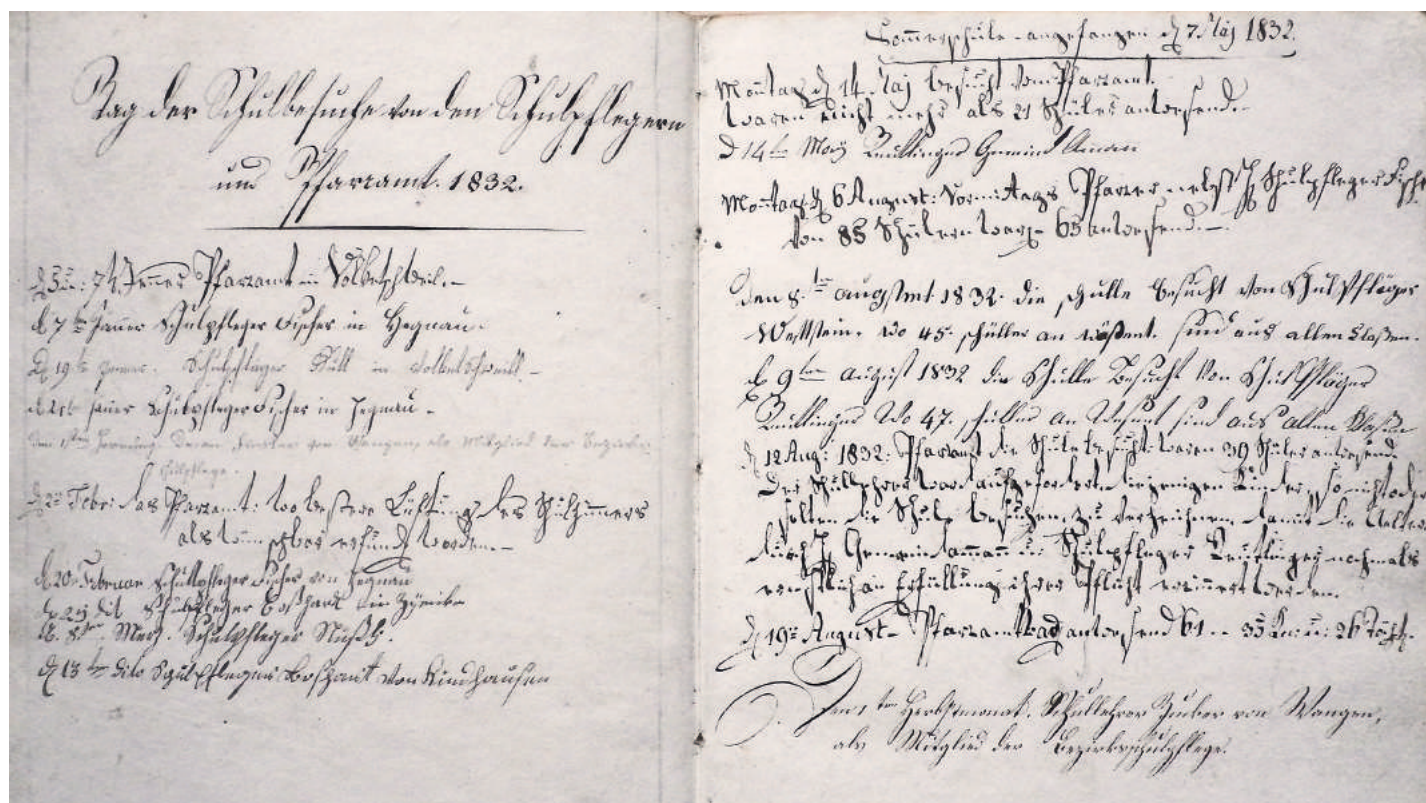
Beginn der Volksschule in Hegnau

Die Schulen in der Zürcher Landschaft unterstehen zu Beginn den Pfarrherren. Im Jahre 1667 erhält Hegnau aufgrund des angeblich zu weiten Schulweges die Bewilligung für eine Nebenschule für die kleinen Kinder. Jacob Fischer (1653–1706) ist der erste Vertreter einer rund zweihundert Jahre

lang wirkenden Hegnauer Schulmeisterdynastie. Es wird vornehmlich «uswendig gelehrt», in reduziertem Masse auch buchstabiert und gelesen. Als Lehrmittel benutzt man die Heilige Schrift.

Schon anlässlich der Synode von 1683 schlug der Volketswiler Pfarrer Hans Kaspar Heidegger, dem zugleich die Schulen unterstanden, vor, in der alten, zu Hegnau stehenden Kapelle künftig eine Schulstube einzurichten. Landvogt Escher zu Greifensee nimmt dieses Anliegen zwar entgegen. Es soll aber noch ein Jahrhundert lang beim Alten bleiben.

Mit der Helvetischen Revolution von 1798 übernimmt der Staat von der Kirche die Obhut



Visitationsbuch der Schule Chappeli von 1832. Bezirksschulpflege und Gemeindeschulpflege beaufsichtigen den Schulbetrieb.



Handarbeitsunterricht im Nähschulzimmer im Chappeli-Erdgeschoss um 1918.



Die Klasse von Lehrer Brunner im Chappeli im Frühjahr 1932.

über die Schule. Für die Prüfung und Anstellung der Schulmeister ist jetzt ein Gremium zuständig. Der Bezirks-Schulinspektor, der Pfarrer, der Gemeindepräsident und ein paar verständige Männer der Schulgenossenschaft prüfen die Kandidaten beim Schulmeister-Examen. Im Januar 1799, zur Zeit Napoleons, rapportiert der Hegnauer Schulmeister Hans Jakob Fischer an den kantonalen Bildungsminister Stapfer: «Schulhaus betreffend so haben wir keines. Die Schul hab ich in meiner eignen Stuben und gibt mir die Gmeind 2 fl. und 20 s. und 2 Fuder Holtz, dafür muss ich sorgen. Schülerzahl: Im Winter 39 Knaben, 48

Mädchen, im Sommer etwas minder. Stunden: täglich 6 stund winterszeit, sommerzeit 5 Stund». Die 87 Schulkinder, aufgeteilt in drei Klassen, muss der Hegnauer Lehrer in den «eigenen Stuben» unterzubringen.

Das Chappeli wird Schulhaus

Doch 1810 ist es so weit: Die Gemeinde Hegnau lässt durch den Zimiker Zimmermeister Jakob Thalmann das Langhaus teilweise abbrechen, die Seitenmauern erhöhen und so das Gebäude zu einem Schulhaus mit Schulstube im oberen Stock umbauen. Die Regierung in Zürich gewährt einen Beitrag

von 100 Gulden. Zum Abschluss malt man unter dem Dachvorsprung des Turms auf den Balken eine 12 Meter lange Inschrift in Fraktur. Später wird sie überdeckt und kommt erst bei einer Renovation 1949 wieder zum Vorschein:

«O Gott
mit deiner Gnadenhand
behüt das Haus vor Feuer
und Brand
und die da gehen aus und ein
das gute ihnen pflanze ein
auff dass wir alle nach
deisser Zeit
kommen in dein Herrlichkeit.
Das Schulhaus hat lassen bauen
die ehrsam Gmeind Hegnau
durch Zimmermeister Jacob

Thalmann in Zeimikon,
und ist aufgereicht worden
den 28. Tag Augustmonat,
1810 Jahr,
da galt ein Müt Kernen 6 Gl,
und der Saum Wein 17 Gl.»

Das Erdgeschoss richtet die Gemeinde als Feuerwehrmagazin ein. Hier werden die Feuerspritze, die Schläuche, Leitern, Kübel und Feuerhaken aufbewahrt.

Die Hegnauer sind stolz auf ihr Dorfwahrzeichen, und sie legen denn auch viel Wert darauf, dieses gut zu unterhalten. 1822 renovieren sie wieder einmal den Turm und decken ihn neu ein. Dabei fallen folgende Ausgaben an:



Die Hegnauer Schülerinnen und Schüler mit der neuen Chappeli-Glocke. Diese wird im Winter 1938 von zwei Mann auf den Turm hinaufgetragen.



Auch das ungestüme Siedlungs- und Verkehrswachstum in den 1970er Jahren kann das Chappeli nicht erschüttern.

	Gulden	Schilling
12 700 Schindeln von Känten	38	4
15 000 Nietli	15	-
Dem Dachdecker zu Uster, 46 Tage	46	-
Dem Ziegler zu Schwamendingen, Ziegel und Kalch	13	24
Dem H. Wieser, Zürich, per Sturz und Zinnbläch	12	38
Per 58½ Pfund rothe Farb	26	13
11 Pfund weisse und blaue Farb	5	20
Schmid Graf für gemachte Arbeit	10	28

Die Gesamtkosten belaufen sich auf 248 Gulden und machen die Hälfte der Jahresausgaben der Gemeinde Hegnau aus. Amtsschreiber Dietrich in Greifensee bemerkt denn auch, diese Rechnung zeige wenig Sparsamkeit. Um nicht bald wieder in neue Kosten zu geraten, verpflichtet er die Vorsteherchaft, «dem Storchennest einen anderen Platz als auf dem Turm anzuweisen».

Einbau einer Lehrerwohnung

1844 baut die Gemeinde durch Rudolf Brandenberger im Erdgeschoss eine Lehrerwohnung samt Keller und einen neuen Kamin ein. Die Kosten betragen 1010 Gulden. Dem gesetzlichen Anspruch von Lehrer Farner auf Brennholz und Pflanzland begegnet man durch eine jährliche Entschädigung von 24 Gulden. Ab Martini 1877

wird der Arbeitslehrerin für die bisher auswärts untergebrachte Nähsschule das Wohnzimmer des Lehrers zur Verfügung gestellt. Der Frauenverein Hegnau beaufsichtigt die Arbeitsschule.

1908 wird nach den Plänen von Zimmermeister Jakob Brauch das Handarbeitszimmer erweitert; es umfasst nun den ganzen Parterre-Raum. Der Schulhauseingang wird von der Strassenseite an die Südfront in die Vorhalle, das bisherige Spritzenlokal, verlegt. Dazu wird auch die Turmmauer gegen die zur oberen Schulstube hinaufführende Treppe durchbrochen. An die südliche Turmmauer wird ein neues Feuerwehrmagazin angebaut.

Mit der Auflösung der Schulgemeinde Hegnau geht das Schulhaus Chappeli in das Eigentum der nun vereinigten Schulgemeinde Volketswil über. Im November 1926 erklärt der Heg-

nauer Zivilgemeindepräsident Albert Surber, dass die alte Turmuhr nicht mehr repariert werden könne. Die Zivilgemeinde zieht auch ihre sich abzeichnende Auflösung in Betracht und will noch etwas für ihr Dorf tun. Sie beschliesst das Anschaffen einer neuen Turmuhr mit vier Zifferblättern von der Firma Jakob Mäder in Andelfingen. Am 1. Januar 1932 hört die Zivilgemeinde Hegnau zu bestehen auf. Der restliche Kassenbestand geht im Gut der Politischen Gemeinde Volketswil auf.

1937 springt das uralte Glöcklein von 1503 im Turm und bleibt stumm. Die benachbarte, hochbetagte Frau Pauline Bantli-

Fischer vermisst dessen Klang und vermacht kurz vor ihrem Tod 300 Franken für eine neue Glocke. Diese liefert die Glockengiesserei Rüttschi in Aarau mit der Inschrift «Mein Klang ruft von und zu – zur Arbeit und zur Ruh. Hegnau 1938». Die alte gesprungene kleine Glocke wird während des Zweiten Weltkrieges von Hegnau mit einem Leiterwagen nach Volketswil zur Altmaterialsammelstelle gebracht und wandert von dort in den Schmelztiegel.

Renovation und Umbau zum Quartierzentrum

Schulpräsident Paul Maier stellt 1967 fest: «Das Chappeli-schulhaus ist ein Opfer des heuti-

Schulmeister-Examen

Mit der Helvetischen Revolution von 1798 übernimmt der Staat von der Kirche die Obhut über die Schule. Für die Prüfung und Anstellung der Schulmeister ist jetzt ein Gremium zuständig. Der Bezirks-Schulinspektor, der Pfarrer, der Gemeindepräsident und ein paar verständige Männer der Schulgenossenschaft prüfen die Kandidaten im Schulmeister-Examen.

R e g u l a t i v
über die Schulmeister-Examen, zu Handen der B. B.
Schul-Inspektoren des Cantons Zürich.

Der Erziehungs-Rath wird täglich mehr überzeugt, wie wichtig es überhaupt, und wie unumgänglich es ganz besonders in solchen nur zu oft eintretenden Fällen für ihn sey, wo die Gemeinden bey Schulmeister-Wahlen in Partheyen sich zertheilen, bey diesen Wahlen mit möglichst genauer und vollständiger Kenntniss der Prätendenten zu Werke gehen zu können, um sich so desto weniger in seinem Urtheil über die Tüchtigkeit derselben zu irren, und bey sich ereignenden Anlässen eine von ihm getroffene Wahl desto zuverlässiger mit der vollkommenen Ueberzeugung unterstützen zu können, den Besten gewählt zu haben.

In dieser Betrachtung hauptsächlich, und dann auch, damit in die Art, wie die Schulmeister-Examen gehalten werden, eine, aus mehreren Gründen wünschbare Gleichförmigkeit gebracht werde, hat er darüber nachstehendes Regulativ entworfen, das er sämmtlichen B. B. Inspektoren mit dem Ersuchen mittheilt, bey allfälligen Examen nach demselben zu verfahren, und ihre Berichte über die gehaltenen Examen demselben gleichförmig dem Erziehungs-Rath zugehen zu lassen.

Der B. Schul-Inspektor begiebt sich nach vorher getroffener Abrede mit dem B. Pfarrer der Gemeinde, wo das Examen zu halten ist, zu diesem, und ladet die, laut Beschluss des Directoriats vom 25ten Juli 1798 mit dazu gehörigen Personen, auch dahin ein, nämlich den B. Agenten und B. Municipalitäts-Präsidenten, und ein Paar verständige Männer der Schulgenossenschaft, die Kinder zur Schule schicken.

Nach gefehevener Anzeige der Ursache dieser Versammlung werden vor allen Dingen den Prätendenten die Pflichten alle, die sie als Schulmeister auf sich zu nehmen haben, so wie sie an jedem Ort bestimmt und bey der Schule in Uebung sind, vorgelesen, und dann eben so alles Einkommen und Genuß, so sie dafür zu beziehen haben, worauf sie neuerdings befragt werden, ob sie sich wieslich nun auf diese Conditionen, als Prätendenten, zum Examen stellen.

Nach Bejahung dieser Frage unterhält sich der B. Inspektor mit den Prätendenten so, daß sich daraus die Beantwortung nachstehender Fragen ergibt:

1. Sein Name?
2. Wo ist er Bürger?
3. Wo wohnhaft?
4. Sein Alter?
5. Ist er verheyrathet?
6. Hat er Kinder?
7. Wie viel?
8. Von welchem Alter?
9. Worin bestand bisher seine Betuufs-Arbeit?
10. Denkt er diese, wenn er den Schuldienst erwält, ferner fortzusetzen?

Der Erziehungs-Rath erlässt 1802 ein Regulativ für die Schulmeister-Examen. Damit werden einheitliche Anforderungen an die Schulmeister definiert und geprüft.

gen Strassenverkehrs.» So findet im Frühling 1969 im Chappeli das letzte Examen der Unterstufenklasse von R. Steiger statt, worauf der Schulbetrieb eingestellt wird. Die Gemeindeversammlung vom 26. Oktober 1979 beschliesst, dass die Schulgemeinde die Liegenschaft Chappeli kostenlos an die Politische Gemeinde abgibt.

1982 bewilligt die Gemeindeversammlung einen Kredit von 1,7 Millionen Franken für die Renovation des Chappeli und die Erstellung eines Anbaus.

Die neuen Räumlichkeiten stehen seit 1985 der Bevölkerung zur Verfügung und werden vielfältig genutzt: Die Freiherrentube im Erdgeschoss ist Trauungslokal des Zivilstandskreises. Die Schultube im Obergeschoss dient für Kurse und Versammlungen. Das «Guggunäscht» im Anbau wird als Mehrzweckraum für Vereine und Familienanlässe sowie als Probelokal des Gemisch-

ten Chors Hegnau genutzt. Im Anbau befindet sich auch das Materiallager für den Samariterverein. Die Kadaversammelstelle ist ebenfalls im Anbau untergebracht.

Erste Schulordnung für Zürcher Landschaft

1637 erlässt der Rat von Zürich die erste «durchgehende Ordnung für die Schulen auf der Landschaft». Folgende Grundsätze werden darin festgehalten:

1. Der Schulmeister soll mit Liebe die Kinder im Lesen, Schreiben und Beten unterrichten und mit Liebe strafen, wenn Strafe nötig ist.

2. Die Schulen sind in der Regel bloss Winterschulen mit sechs Stunden täglichem Unterricht; wo Sommerschulen bestehen, umfasst der Unterricht während dieser Jahreszeit täglich fünf Stunden; wo keine sind, hat die Schuljugend sich we-

nigstens am Samstag zu religiösem Unterricht und zur Repetition des im Winter Gelernten einzufinden. (Samstags-Sommerschule). Im Winter ist der Samstag ausschliesslich dem Religionsunterricht gewidmet; dazu kommt der regelmässige Kirchgang unter Leitung und Aufsicht des Schulmeisters an Sonn- und Predigttagen (Dienstagspredigt).

3. Die Lehrer werden gewöhnlich den Gemeindeangehörigen entnommen, von der obersten kirchlichen Behörde, den «obersten Schulherren» oder «Examinatoren» nach vorangehender Prüfung gewählt.

Der Schulbesuch ist freiwillig. Später erst wird er für Knaben und Töchter obligatorisch. Sie müssen so lange zur Schule gehen, bis sie lesen und eine nötige Zahl von Gebeten, Psalmen und Liedern auswendig können.

4. Pfarrer und Ehegaumer (Friedensrichter) sollen die Schule oft besuchen; versäumen sie es, so soll der Schulmeister gebührenden Ortes verklagen. Dem jährlichen Examen sollen der Pfarrer und die übrigen Vorgesetzten beiwohnen.

5. Zur winterlichen Beheizung des Lokales hat ein jedes Kind täglich ein Scheit mitzubringen und die Schultube soll mit Reckholdern (Wacholder) geräuchert werden.

Rechnen lehren die Schulmeister nur auf speziellen Wunsch und gegen «bsonders gebürende Bsoldung». Hauptlernziel ist, dass die Jugend in den «Hauptgründen unsers Christenlichen allein seligmachenden Glaubens recht und woll angeführt» werde. Der Weg dahin führt über das Auswendiglernen des Katechismus, der in verschiedenen gekürzten Fassungen (grosser und



Turnunterricht bei der Lehrerin Thekla Tobler, die von 1939 bis 1954 im Chappeli unterrichtet.

kleiner Lehrmeister, Fragestücklein) lange Zeit das einzige Lehrmittel bleibt.

Auf dem Weg zur modernen Volksschule

Erst die liberale Revolution von 1830 ebnet den Weg zur modernen Volksschule. Am 28. September 1832 verabschiedet der Grosse Rat das Unterrichtsgesetz. Damit schafft der Kanton Zürich ein für die zeitgenössischen europäischen Verhältnisse wegweisendes Unterrichtswesen, das für Knaben und Mädchen die gleiche Elementarbildung gewährleistet. Basis des neuen Systems ist die Einführung einer allgemeinen Schulpflicht von sechs Jahren und die weitgehende Säkularisierung des Schulstoffes. Die Volksschule erhält einen Lehrplan, obligatorische Lehrmittel und eine systematische Unterrichtsmethode. Gleichzeitig werden neue Realienfächer wie Geografie, Geschichte sowie Naturkunde eingeführt.

In Küsnacht wird 1832 die erste Ausbildungsstätte für angehende Lehrer eröffnet. Gemeinde- und Bezirksschulpflegen sorgen nun dafür, dass die Bildungsgesetze eingehalten und Missstände aufgedeckt werden. Im Juli 1832 moniert die Bezirksschulpflege Uster, dass die Leistungen des Lehrers in Hegnau den jetzigen Forderungen nicht entsprechen. Ebenso rügen die Kontrollorgane die unzweckmässige Bestuhlung und den Mangel an Disziplin in der Hegnauer Schule.

Der Autor

Ruedi Schulthess, wohnhaft in Gutenswil, ist pensionierter Kommunikationsleiter. Er ist Vorstandsmitglied im VOV, Verein Ortsgeschichte Volketswil.

Quellen

- Chronikstube und Bildarchiv des VOV, Verein Ortsgeschichte Volketswil
- Bildarchiv Oskar Fischer
- Volketswiler Neujaarsblätter
- Heimatkunde-Ordner der Schule Volketswil
- Erinnerungen alteingesessener Hegnauerinnen und Hegnauer

Hegnauer Geschichten

Seit Jahrhunderten kursieren im Volksmund lustige und skurrile Geschichten über den «Guggu» und weitere Hegnauer Begebenheiten. Dass den Hegnauern das Chappeli besonders am Herzen liegt, erfährt man auch aus diesen Geschichten.

Aushub beim Bau des Chappeli

Man erzählt, dass beim Bau des Chappeli ziemlich Aushub angefallen sei und die Frage, was damit zu tun sei, die Gemüter mächtig bewegt habe. Das Problem wurde dann an einer Gemeindeversammlung gelöst: Man soll beschliessen haben, ein neues Loch zu graben und den Aushub darin zu versenken...

Das Gras auf dem Kirchdach

Ein junger Bursche zog, von Schwerzenbach kommend, nach Hegnau. Der Weg führte meist an Riedland vorbei. Schon von Weitem sah er den Turm des Chappeli und davor das ehemalige Herrenhaus des Freiherrn von Hegnau. Das Dach und der Spitzhelmturm des Chappeli waren mit alten, teilweise faulen Holzschindeln gedeckt. Das bildete natürlich einen guten Nährboden für all die Samen, die der Wind auf dem vermodernden Schindeldach ablagerte. Besonders die Nordseite des Kirchendaches war immer feucht und deshalb schön grün. Der Wanderbursche war Tagelöhner. Da die Erntezeit vor der Tür stand, wusste er, dass er bald Arbeit und Verpflegung finden würde. Dem daher gutgelaunten, fröhlichen Burschen sass aber auch der Schalk im Nacken. Er wusste, dass die Hegnauer überall ausgelacht wurden, deshalb wollte er ihre Dummheit selbst einmal testen. Beim Sodbrunnen vor dem Wirtshaus Stammbaum liess eine Magd gerade den Holzkübel am Seil in den Sod hinunter, um Grundwasser zu schöpfen. Der Bursche näherte sich, nickte dem jungen Babettli höflich zu und zeigte auf das grün bewachsene Kirchendach nebenan. Dies beobachtete ein älterer Hegnauer namens Heich. Er trat heran, um den Fremden näher zu betrachten. Das war der Auftakt der Hegnauer



Illustration Beni Merk.



Illustration Beni Merk.

Bauern für einen Schwatz, denn Fremde kamen nicht allzu oft ins Dorf. Da standen sie nun, gekleidet in braune, halbleinene Hosen, die Hände im Hosensack und hörten sich die frechen, provozierenden Worte des fremden Kerls an.

Dieser schmähte sie und sagte: «Es grenzt an Gotteslästerung, wenn man dieses schöne Gras auf dem Kirchendach nicht erntet. Entweder es steigt einer von euch hinauf und mäht das Gras ab, oder, viel einfacher, Ihr lasst dort oben eine Ziege weiden. Ziegen sind gute Kletterer. Von der Strasse aus könnt ihr ausserdem gut sehen, wenn sie das üppige Gras abgefressen hat.»

Ja, der Bursche redete und redete, so dass dem Heich, dem Jokeb, dem Heusli und all denen, die sonst noch zuhörten, die Köpfe zu rauchen begannen. «Eigentlich hat er recht. Wir haben ohnehin nicht viel Weidland. So bekommen wir eine zusätzliche Weide. Die Frage ist nur: Wie kriegen wir die Ziege auf das Dach?» Heich sagte: «Ganz einfach! Wir binden der Ziege einen Strick um den Hals, befestigen auf dem Turm ein Rundholz mit einer Rolle und ziehen das Tier hinauf.» Die Hegnauer waren von dieser Idee begeistert und schlurften nach Hause, um das nötige Material und die Ziege zu holen. Der Tagelöhner lachte sich ins Fäustchen, gratulierte den Hegnauern zu ihrem weisen Entschluss und sah sich schon nach einem Fluchtweg um.

Die Ziege wurde tatsächlich mit einem Strick um den Hals hochgezogen. Bald schon streckte das arme Tier die Zunge heraus, worauf die Hegnauer erfreut ausriefen: «Schaut, die Ziege lechzt schon nach dem saftigen Kirchgras!»

Oben angekommen, war der Ziege die Lust zum Fressen bereits vergangen; sie war tot. Als die Hegnauer dies endlich auch feststellten, wollten sie sich wütend auf den Fremdling stürzen und ihm eine wohlverdiente Tracht Prügel verabreichen. Doch der hatte bereits das Weite gesucht und blieb spurlos verschwunden.